

Zu den historischen Wurzeln der Kontrollgesellschaft

Anton Tantner

Vortrag anlässlich der Verleihung des Wiener Preises für Stadtgeschichtsforschung, Wiener Vorlesungen, 28.11.2013

Im Andenken an Edith Saurer

Dank

Vielen Dank für diese Laudatio, vielen Dank an die Jury und die Stadt Wien für die Verleihung dieses Preises für meine Arbeit, bei der mich Institutionen wie das Institut für Geschichte der Universität Wien sowie das Internationale Forschungszentrum Kulturwissenschaften begleitet haben und bei der ich von vielen Menschen unterstützt worden bin; ich werde diese nicht namentlich aufzählen, sondern statte meinen Dank kurz meiner Frau, meinen Eltern und meiner Familie, meinen Freundinnen und Freunden sowie meinen Kolleginnen und Kollegen ab, auch jenen, deren Bekanntschaft ich bislang nur im digitalen Universum, über gegenseitiges Lesen unserer Blog- und Twitterpostings gemacht habe.

Ich möchte demgegenüber ausführlicher meinen Lektüren Reverenz erweisen, Lektüren, die in Zusammenhang mit dem Thema meines heutigen Vortrags stehen und die sowohl in der digitalen als auch in der analogen Welt stattgefunden haben und stattfinden, wobei ich mit, altertümlich gesprochen, Lesefrüchten, Kollektaneen aus ersterer, jüngerer Welt beginnen möchte, konkret aus einem Universum namens Twitter, dessen höchstens 140 Zeichen lange Beiträge manchmal verblüffende Einsichten enthüllen können.

<Folie 2: Neinquarterly>

I've seen the best electronic surveillance of my generation wasted on German politicians with nothing to say.¹

Zunächst ein Tweet von Eric Jarosinski, dessen an Theodor W. Adorno geschulte und von Begeisterung für die deutsche Sprache durchzogene „Persona“ NeinQuarterly den Aphorismus in eine neue, zeitgemäß via Twitter verbreitete Form gebracht hat; in den letzten Monaten wurde er ja zu einem regelrechten, auch im deutschen und österreichischen Feuilleton beachteten intellektuellen Star, und in dem hier projizierten Tweet beklagt er in der Nachfolge von Allen Ginsbergs Gedicht „Howl“ den gigantischen Aufwand und die Verschleuderung von Ressourcen, die aktuell für Überwachung betrieben werden.

<Folie 3: Goncourt>

*Volkszählung: die Tabelle der NSA einfach reihenweise numerieren.*²

Die zweite Tweet-Reverenz gilt dem im Ruhrgebiet ansässigen Blogger Goncourt, der mit seiner Mischung aus philosophischen Miniaturen, Alltagsbeobachtungen und beeindruckender Street photography das Medium des Weblogs zu einer eigenständigen Kunstform erhoben hat und der für die Datierung seiner Postings konsequent die Zeitstempel des französischen Revolutionskalenders einsetzt: Wir schreiben demnach heute den 8. Frimaire des Jahres 222 Republikanischer Zeitrechnung. In dem hier projizierten Vorschlag, wie denn im NSA-Zeitalter die Volkszählung bequem durchgeführt werden könne, verweist er auf die Kulturtechnik der Nummerierung, deren Geschichte mich schon viele Jahre lang beschäftigt.

<Folie 4: annalist>

*"Eine europäische Cloud, also eine sichere Cloud.." - IM Friedrich. Hier überwacht ja niemand.*³

Die in Berlin tätige Internetaktivistin Anne Roth, die unter dem Namen annalist twittert und ein vielbeachtetes Weblog führt, thematisiert mit diesem hier projizierten, sarkastischen Tweet einen in der aktuellen Debatte um die Internetüberwachung häufig vorkommenden Irrtum, nämlich die Behauptung, dass staatliche Kontrolle, Internetüberwachung, Polizei- und Geheimdienstwillkür ein ausschließlich US-amerikanisches Phänomen wären. Mit ihren Tweets und ihrem Weblog setzt sich Roth unter dem Motto „Freiheit statt Angst“ für einen kritischen Umgang mit Geheimdiensten ein und ist auch gegen die so genannte Vorratsdatenspeicherung aktiv, eine gesetzliche Maßnahme, die uns alle zu potenziellen VerbrecherInnen und TerroristInnen erklärt, eine Maßnahme, die vom österreichischen Parlament bereits eingeführt wurde und die in Deutschland, obwohl dort für verfassungswidrig erklärt, demnächst beschlossen werden soll.

<Folie 5: Guenter Hack>

*193x: Biokontrolle durch Hausmeister und organisierter Massensport. 201x: NSA und Quantified Self.*⁴

Mit dem vierten Tweet kommen wir geographisch etwas näher zu unserem Standort, denn der Schriftsteller, Essayist und ORF-Journalist Guenter Hack ist in Wien tätig; er zählt zu den profiliertesten Internet-Theoretikern und -Analysten im deutschen Sprachraum und beweist durch seine unermüdliche publizistische Tätigkeit, dass in der Kürze von 140 Zeichen

wichtige theoretische Erkenntnisse formuliert und verbreitet werden können. Auf die hier erwähnten Hausmeister und deren Kontrollfunktion, von denen in diesem Statement eine historische Linie zur Tätigkeit aktueller Geheimdienste gezogen wird, werde ich noch zu sprechen kommen. Die in diesem Tweet angewandte Methode, nämlich wild zwischen Vergangenheit und Gegenwart hin und her zu springen, wird auch in meinem Vortrag Anwendung finden.

<Folie 6: Bov Bjerg>

*Die Überwachung ist erst komplett, wenn jeder sein eigenes Telefon abhört und jede Auffälligkeit sofort an Special Agent Foucault meldet.*⁵

Zum Abschluss dieser Tweet-Parade noch ein Statement des Berliner Schriftstellers und Kabarettisten Bov Bjerg, der die aufklärerischen Dimensionen des Witz virtuos ausreizt und hier nicht nur die multiplen Identitäten unseres mehrfach gespaltenen Selbst anruft,

Lektüren

sondern auch einen „Special Agent“ namens Foucault, womit ich zum zweiten Teil meines Danks überleiten kann, in dem ich, nach dieser Reverenzerweisung an AutorInnen, die moderne Formen der Kommunikation benützen, einen Sprung in das Papieruniversum vornehme und Ihre Aufmerksamkeit auf drei Gelehrte – einem Philosophen und zwei Historikerinnen – lenken möchte, deren Bücher für meine eigene Arbeit von äußerst großer Wichtigkeit waren und sind; es handelt sich dabei um Michel Foucault, Arlette Farge und Edith Saurer.

Michel Foucault

<Folie 7: Buchcover Foucault>

Eine Beschäftigung mit der „Kontrollgesellschaft“ und ihrer Geschichte ohne Bezug auf das erstmals 1975 von Michel Foucault veröffentlichte Buch „Überwachen und Strafen“ ist wohl kaum denkbar. Jetzt kommt der Begriff der Kontrollgesellschaft zur Beschreibung unserer Gegenwart in diesem Buch bekanntlich nicht vor, vielmehr ist es ja berühmt dafür, die so genannte Disziplinargesellschaft mit ihren Leitinstitutionen des Gefängnisses, der Fabrik und der Schule auf den Begriff beziehungsweise zwischen zwei Buchdeckel gebracht zu haben, wobei es mit den Worten Foucaults unermüdlich notwendig ist zu betonen, dass eine Disziplinargesellschaft keine disziplinierte Gesellschaft ist, denn „[wo] es Macht gibt, gibt es Widerstand“, so eine berühmte Passage aus einem anderen von Foucaults Büchern. Den Begriff der Kontrollgesellschaft hat vielmehr ein Kollege Foucaults, der Philosoph Gilles Deleuze in die Debatte eingebracht, ich werde darauf noch zurückkommen.

Arlette Farge

<Folie 8: Buchcover Farge>

Eine Historikerin, die in den 1970er Jahren mit Michel Foucault zusammengearbeitet hat und die bis heute in Paris lehrt, ist Arlette Farge. Ihr Buch „Das brüchige Leben“ behandelt das Alltagsleben im Paris des 18. Jahrhunderts und ich möchte nur am Rande erwähnen, dass es mir nicht unmöglich erscheint, dass Ähnliches, was Arlette Farge für Paris geleistet hat, auch für das Wien des 18. Jahrhundert erarbeitet werden könnte, Akten dafür wären, wenn auch nicht in so zahlreichem Ausmaß wie in Paris, durchaus vorhanden. Der Konnex dieses auch wunderbar zu lesenden Buchs zu einer Geschichte der Kontrolle und Überwachung besteht darin, dass Farge dafür mit beeindruckender analytischer Schärfe Akten ausgewertet hat, die durch die Pariser Polizei angelegt wurden. Diese Pariser Polizei des 18. Jahrhunderts kann als würdige Vorläuferin der NSA bezeichnet werden, sie war ein Aufschreibesystem, das noch die alltäglichsten Verrichtungen auf Papier dokumentierte, und wurde dann ja auch zum Vorbild der habsburgischen Polizei.

Dieses Buch „Das brüchige Leben“ bringt mich mit seiner Quellengrundlage auch zu Überlegungen zur seit dem Sommer dieses Jahrs laufenden Debatte um die Enthüllungen über die umfassende Kontrolle der Internetkommunikation nicht nur durch die NSA sondern auch durch andere Geheimdienste; diese Enthüllungen haben durchaus nachvollziehbar viel Unmut und Empörung ausgelöst, ich möchte aber doch auch betonen, dass hier ein Quellenbestand geschaffen wird, der zukünftigen Generationen von Historikerinnen und Historikern gigantisches Material liefern kann, soferne er denn der Forschung genauso zur Verfügung gestellt wird, wie es mit den Archiven früherer Jahrhunderte geschehen ist. Ich würde hier ja für ein konzertiertes Vorgehen europäischer, US-amerikanischer und aller sonstigen sich für zuständig haltenden Archive plädieren, das schon jetzt die Sicherung dieses Datenbestands und die Regulierung des Zugangs zu ihm einfordert.

Edith Saurer

<Folie 9: Buchcover Saurer>

Als dritte Autorin möchte ich die vor zwei Jahren verstorbene Historikerin Edith Saurer nennen, deren Lehrveranstaltungen mir die Augen dafür geöffnet haben, was Geschichtswissenschaften jenseits der Beschäftigung mit Haupt- und Staatsaktionen, jenseits des Verfassens von Kaiserbiographien und Schlachtenbeschreibungen sein können. Edith Saurer ist bekannt als eine der wichtigen Vertreterinnen der Feministischen Geschichtswissenschaft, auf deren Mit-Initiative zahlreiche wissenschaftliche Institutionen entstanden sind; ich möchte hier aber im Besonderen auf ein von ihr verfasstes Buch, ihre 1989 im Druck erschienene Habilitationsschrift „Straße, Schmuggel, Lottospiel“ hinweisen.

Edith Saurer ist darin auch eine Historikerin der Grenze, und Grenzen sind mit ihren Linienämtern, Quarantänestationen und Stadttoren, die Torschreiber nicht zu vergessen, wesentlicher Bestandteil einer Geschichte der Kontrolle.

<Folie 10: Buchcover Saurer/Mittelmeer>

Edith Saurers Aufmerksamkeit reichte dabei von den frühneuzeitlichen Binnengrenzen bis hin, wie die zweite hier projizierte von ihr mitherausgegebene Publikation zeigt, zu den Außengrenzen der aktuellen Festung Europa, eines mörderischen Grenzregimes, gekennzeichnet durch ein Zusammenspiel zwischen alltäglichem, von uns geduldetem Rassismus und Wohlstandschauvinismus sowie einer von uns allen finanzierten, militärischen, der Bekämpfung von Flüchtlingen dienenden EU-Einrichtung namens Frontex. An diesem Grenzregime starben in den letzten 25 Jahren bis zu 20.000 Menschen;⁶ was wir angesichts dieser massenhaften Tode, die als Morde zu bezeichnen ich nicht für übertrieben halte, was wir angesichts dieser getan oder unterlassen haben, wird vielleicht Gegenstand zukünftiger Tribunale sein, in denen unsere Position keine günstige ist.

Die Beschäftigung mit derlei Themen ist selbstredend bedrückend, weswegen es kein Wunder ist, dass Edith Saurer in ihrem ungebrochenen Optimismus sich zumeist erfreulicheren Gegenständen zugewandt hat; zu den Helden ihres Buchs zählen so unter anderem der Besen, der Schotter, die Schifffahrtskanäle, der Straßeneinräumer sowie Räder, Reibung und Rollen, also jene vermeintlichen Details, deren Beachtung für die Forschung so wichtig ist. Ich hoffe, es ist nicht zu anmaßend, wenn ich diesen Vortrag dem Andenken Edith Saurers widme.

Zum Begriff der „Kontrollgesellschaft“

Soweit also eine doch recht ausführliche, auch als Lektüreempfehlung zu verstehende Danksagung, deren Länge ich sehr gut damit zu rechtfertigen meine, dass ich mit ihr schon einen Einstieg in das Thema meines Vortrags geben konnte; ich bin ja eingeladen worden, zu den historischen Wurzeln der Kontrollgesellschaft zu sprechen, und nachdem Historiker und Historikerinnen zumeist Expertinnen und Experten für eine bestimmte historische Epoche sind, würde eine solche Darstellung je nachdem unterschiedlich ausfallen, welche Epoche mir besonders am Herzen liegt, je nachdem ob ich Altorientalist, Historiker der römischen Antike oder der Neuzeit wäre.

<Folie 11: Buchcover Deleuze>

Zunächst aber zum Begriff der Kontrollgesellschaft, oder besser „Kontrollgesellschaften“ im Plural, ein Begriff, den wie erwähnt der französische Philosoph Gilles Deleuze bereits im Jahr 1990 in die Debatte gebracht hat; nach Deleuze seien diese Kontrollgesellschaften dabei, die im Anschluss an die spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Souveränitätsgesellschaften entstandenen Disziplinargesellschaften des 19. und 20. Jahrhunderts abzulösen. Als Michel

Foucault in den 1970er Jahren sein Buch „Überwachen und Strafen“ über die „Geburt des Gefängnisses“ schrieb, seien die Disziplinargesellschaften mit ihren „Einschließungsmilieus“, in denen „man nie auf[hörte] anzufangen (von der Schule in die Kaserne von der Kaserne in die Fabrik)“ in die Krise geraten und abgelöst worden von Kontrollgesellschaften, in denen man „nie mit irgend etwas fertig wird“; der gegenwärtige Zwang zur lebenslangen Weiterbildung, permanenten Softwareupdates und zur Aktualisierung der eigenen Homepage und Statusmeldungen belegt die Gültigkeit dieser Aussage. Der Mensch ist nach Deleuze „nicht mehr der eingeschlossene, sondern der verschuldete Mensch“, „Marketing heißt jetzt das Instrument der sozialen Kontrolle und formt die schamlose Rasse unserer Herren“. Als „Konstante beibehalten“ habe der Kapitalismus nur, „daß drei Viertel der Menschheit im äußersten Elend leben: zu arm zur Verschuldung und zu zahlreich zur Einsperrung“.

Soweit also Gilles Deleuze, dessen zitierter Text „Postskriptum über die Kontrollgesellschaften“ zur Grundausstattung jeder Analyse der gegenwärtigen Lage gehört; Sie finden übrigens Hinweise auf all diese Texte, die ich in meinem heutigen Vortrag erwähne, einschließlich den Hinweis auf die Open Access verfügbare PDF-Version meiner heute ausgezeichneten Arbeit über die europäischen Adressbüros von meiner Homepage aus verlinkt.

Nun, diese von Foucault und Deleuze vorgeschlagenen Begriffe Souveränitäts-, Disziplinar- und Kontrollgesellschaften sind sicher nützlich, wenn es darum geht, historische und gegenwärtige Gesellschaften zu analysieren; ich selbst würde nur hinzufügen, dass wahrscheinlich in jeder historischen Gesellschaft Charakteristika der Kontrollgesellschaften gefunden werden können, die heute zur vollen Entfaltung gelangen; von unserem Wissen über aktuelle Formen der Kontrolle und Überwachung und den mit ihnen einhergehenden Dystopien ausgehend können wir mit diesem Begriff der „Kontrollgesellschaften“ historische Aufschreibetechniken und deren Verwendung zur Überwachung der Menschen und Dinge sichtbar machen, die sonst vielleicht unbeachtet geblieben wären.

<Folie 12: Pynchon/Schlözer/Prism>

Die historische Epoche, auf die ich spezialisiert bin, ist die Geschichte der Neuzeit, und hier wiederum insbesondere die Geschichte der Frühen Neuzeit, und aus dieser werde ich im Folgenden vorwiegend meine Beispiele wählen, wenn es darum geht, einen Beitrag zu einer Genealogie der Kontrollgesellschaften zu leisten. Ich werde dabei weniger auf die Geschichte der Geheimdienste eingehen, sondern mehr alltägliche Praktiken der Kontrolle und Überwachung behandeln, wiewohl ich manchmal auf geheimdienstliche Aktivitäten zurückkommen werde und ich es selbstverständlich als notwendig erachte zu betonen, dass

jene Programme und Zugriffsmöglichkeiten, die als so genanntes Backdoor einem Geheimdienst wie der NSA die Kontrolle der von den großen Internetkonzernen generierten Datenmengen gestatten, ihre berühmten Vorläufer in den so genannten „Schwarzen Kabinetten“ und „Postlogen“ der europäischen Regierungen hatten, die ab der Frühen Neuzeit den durch die Post besorgten Briefverkehr kontrollierten.⁷ Die habsburgischen Postlogen fertigten täglich zwischen 80 und 100 Briefabschriften an, vom Briefpostraum der Hauptpost der Thurn und Taxis in Frankfurt führte ein Geheimgang hin zum Büro des österreichischen Präsidialgesandten, soviel zum Schlagwort „Backdoor“.

Wenn man will, so lassen sich in ähnlicher Weise auch historische Vorbilder für Wikileaks, also für das öffentlich Machen von militärischen und diplomatischen Texten finden: So publizierte bereits der aufklärerische Schriftsteller August Ludwig Schlözer in seinen „Statsanzeigen“ Ende des 18. Jahrhunderts Geheimdokumente, darunter Akten der preußischen Verwaltung und auch habsburgische Volkszählungsergebnisse.

Adressbüros

<Folie 13: Adressbüros>

Ich möchte allerdings näher zum Thema meiner heute mit einem Preis bedachten Arbeit kommen, nämlich zu den Frühneuzeitlichen Adressbüros. Zunächst einmal, was waren solche Adressbüros?

Es handelte sich dabei um Einrichtungen der Informationsvermittlung, die ab dem 17. Jahrhundert zunächst in den großen Metropolen Paris und London, später dann in Wien und anderen deutschsprachigen Städten gegründet wurden. Derlei Adressbüros dienten dem Austausch von Waren, Kapital, Immobilien und der Arbeitssuche, wer ein solches Anliegen hatte, konnte gegen Bezahlung einer Gebühr dieses in ein Register eintragen lassen; wollte jemand zum Beispiel ein paar Fässer Wein oder ein Haus verkaufen, suchte eine Person eine Stelle als Hausdiener oder Privatlehrer, so wurde dies am Ort des Adressbüros schriftlich registriert; wer wiederum Wein oder ein Haus kaufen wollte oder einen Bediensteten suchte, konnte gegen Gebühr aus eben diesem Register einen Auszug erhalten, wo dann der Ort angegeben war, wo die Erfüllung des Begehren möglich war. Adressbüros traten unter verschiedenen Bezeichnungen auf: In Paris hießen sie Bureau d'adresse, in London intelligence oder registry office, in Wien hatten sie die schöne Bezeichnung Fragamt, in anderen Städten konnten sie als Adresscomptoir, Intelligenzbüro oder als Berichthaus bezeichnet werden. Es handelte sich dabei um nützliche Einrichtungen, die den Austausch zwischen Personen ermöglichten, die einander nicht kannten; und doch, unschuldig waren Adressbüros nicht:

Immer wieder gab es ihnen gegenüber Vorwürfe der mangelnden Diskretion, wie zum Beispiel 1676 im Falle des kurzlebigen *Bureau d'adresse* des Dichters François Colletet, das beschuldigt wurde, das Vermögen seiner Benutzer zu enthüllen und öffentlich zu machen, was man in den Familien verstecken müsse.⁸

Manchmal übernahmen Adressbüros obrigkeitliche Funktionen, nämlich bei der Arbeitsvermittlung, und hier speziell bei der Vermittlung von Dienstbotinnen und Dienstboten: So mussten im Fall des Wiener Fragamts dienstsuchende Personen Angaben über Alter, Geburtsort, Eltern, Vermögensverhältnisse und Fähigkeiten machen und weiters Führungszeugnisse und Empfehlungsschreiben einbringen; die Gebrüder Fielding wiederum, die Mitte des 18. Jahrhunderts in London ihr Adressbüro unter dem Namen eines *Universal Register Office* gründeten, priesen dieses ob der disziplinierenden Wirkung, die es auf die Dienstboten und Dienstbotinnen ausüben würde, eben wegen der umständlichen Registrierungsprozedur, die diese über sich ergehen lassen mussten; das Universal Register Office veröffentlichte auch einen eigenen Katalog von 24 Geboten für Dienstboten.

Die von den Adressbüros praktizierten Registrierungstechniken erweckten auch zuweilen die schwarze Utopie, dass sie zu einer noch viel weitergehenden Kontrolle der Gesellschaft beitragen könnten: Immer wieder gab es Versuche, Adressbüros als eine Art Meldeämter zu verwenden, bei denen man auch Auskunft über den Leumund von bestimmten Personen einholen konnte. So war es in Wien ein Sprachlehrer namens Johannes Angelus de Sumaran, der in den 1630er Jahren eine *Fragstube* einrichten wollte, die jenseits der üblichen Vermittlungstätigkeiten auch als eine Art Meldeamt beziehungsweise Auskunftsbüro über Aufenthaltsort und Ansehen der StadtbewohnerInnen Verwendung finden sollte: Mit ihrer Hilfe könnte man erfahren, was für Leute in der Stadt seien, wo sie herkämen, *was ihr thuen und lassen sey, wo sie wohnen, undt mit wem sie sich aufhalten* und von welchem Schlag sie seien.⁹

Und schließlich beinhaltete das von einem gewissen Johann Friedrich Schütz 1782 gefertigte Ansuchen, in der galizischen Landeshauptstadt Lemberg ein *Intelligenz- und AdreßKomtoir* zu eröffnen, ebenfalls den Vorschlag, diese Einrichtung um die Funktion eines Meldeamtes zu ergänzen: Der Wohnort und die Namen der in Lemberg ankommenden Fremden sollten dem neuen Comptoir täglich mitgeteilt werden, was zum Nutzen der *Sicherheit des Publikums* wäre, da es ansonsten sehr *mühsam* wäre, *die Wohnung seines Schuldners (...) auf[zu]suchen*, noch dazu, *da verschiedene Fremde aus allerley Absichten, besonders um ihren Gläubigern auszuweichen, ihre Wohnung sehr oft verändern*.¹⁰ – Ausfindigmachung von Schuldnern und Schuldnerinnen mittels neuen Mediums, Kreditauskunfteien hätten ihre reine Freude daran.

Meldewesen

<Folie 14: Guillaute: Maschine 1>

Nun, diese Vorschläge aus Adressbüros Meldeämter zu machen, blieben Projekt, und auch die meisten anderen Versuche, so etwas wie eine Meldepflicht in den Städten der Frühen Neuzeit einzuführen, konnten nicht durchgesetzt werden. In Wien zum Beispiel wurden schon seit dem 16. Jahrhundert wiederholt *policeyliche* Hausvisitationen und Hausbeschreibungen zur Vertreibung der für überflüssig gehaltenen Bevölkerungsteile¹¹ – der *unnütze[n] und verdächtige[n]*, wie es in einem Patent von 1696 heißt –¹² angeordnet; sie sehen also, wenn die 1985 vom Wiener Gemeinderat erlassene Kampierverordnung jüngst dazu verwendet wurde, um Flüchtlinge in ihrem Protest zu behindern sowie Obdachlose zu vertreiben und kriminalisieren, so steht dies in einer jahrhundertelangen unseligen Tradition, die anstelle der Armut die Armen bekämpft.

<Folie 15: Guillaute: Maschine 2>

Diese Herrschaftsutopie einer totalen Kontrolle über den Bevölkerungsstand einer Stadt wurde auch in Paris geträumt; es war der Polizeioffizier Guillaute, der 1749 ein handschriftliches Memoire verfasste, in dem er seine Vorstellungen einer riesigen Kartei zu Papier brachte, begleitet von beeindruckenden Bildern.¹³

Sie sehen hier den Traum seiner bürokratischen Maschine, eine alphabetisch angeordnete auf Holzrädern befestigte Kartei mit den Dossiers der Einwohnerinnen und Einwohner von Paris:

<Folie 16: Guillaute: Maschine 3>

Dass dereinst wir alle freiwillig mobile Geräte mit uns tragen würden, die Auskunft über den jeweiligen geographischen Standort eines jeden und einer jeden von uns geben würden, konnte der gute Polizeioffizier damals freilich noch nicht ahnen.

Menschliche „Suchmaschinen“

<Folie 17: GCHQ/Royal Concierge>

Nach diesem Ausflug nach Paris wieder zurück in das Wien des ausgehenden 18. Jahrhunderts, zu Personengruppen, die mir besonders am Herzen liegen, und die man als menschliche Medien, als menschliche „Suchmaschinen“ bezeichnen könnte, ein Begriff, den ich selbstredend nicht abwertend verstehen möchte, sondern mit dem ich sichtbar machen möchte, dass manche der Aufgaben, die wir heute Suchmaschinen anvertrauen, in der Vergangenheit von Menschen, von spezialisierten Berufsgruppen übernommen wurden, und diese haben auch eine wichtige Rolle bei der Kontrolle der Bevölkerung gespielt.

Als eine dieser Berufsgruppen, die heute kaum mehr bekannt ist, möchte ich für Wien die so genannten Lohnlakaien anführen. Deren Dienste haben u.a. Reisende in Anspruch nehmen können; Diese Lohnlakaien hielten sich in den Wiener Gasthäusern auf, warteten dort auf

Auftraggeber und konnten gemietet werden; ihre Aufgabe war es, die temporären Dienstherrn zu freien Unterkünften, gelehrten Einrichtungen und sonstigen Sehenswürdigkeiten zu leiten. Die Reiseschriftsteller, die um 1800 Wien besuchten, waren unterschiedlich zufrieden mit diesen Fremdenführern, manche bezeichneten sie als grob und gewinnsüchtig, verdächtigten sie, als Spione und Spitzel der Geheimpolizei zuzuarbeiten; andere wiederum betonten, dass die Wiener Lohnlakaien im Gegensatz zu ihren Berliner Pendants höflich und ehrlich seien.

Ebenfalls als menschliche Medien mit Kontrollfunktion können in Wien – aber nicht nur dort, man denke an den Pariser „Concierge“ oder den nationalsozialistischen „Blockwart“ – die Hausmeister betrachtet werden; in dem berühmten Reisebericht Friedrich Nicolais, der 1781 Wien besuchte, heißt es: „Wer also in einem grossen Haus jemand zu suchen hat, muß nur nach dem Hausmeister fragen, welcher alle Miethsleute kennet, die sich oft untereinander nicht kennen.“ – In Zeiten, in denen es noch keine Klingelbretter bei den Hauseingängen gab, waren es also die Hausmeister, die über die in den von ihnen betreuten Bauten wohnenden Mieter und Mieterinnen Bescheid wussten, und zwar manchmal mehr, als diesen lieb war, kannten sie doch oft schon bevor eine Familie neu einzog, deren Vermögens- und sonstige Verhältnisse. Die Hausmeister übernahmen auch obrigkeitliche Funktionen, kooperierten nicht nur mit den Hausherrn, sondern auch mit der Polizei. Es verwundert nicht, dass manch ein Beobachter böse Worte für derlei spitzelnde Helfershelfer der Obrigkeit fand; einer davon war der Schriftsteller Josef Richter, dessen Eipeldauerbriefe ja als Pendant zu den berühmten, den Pariser Alltag dokumentierenden *Tableau de Paris* des Schriftstellers Louis-Sébastien Mercier gelten; im Jahr 1785 bezeichnete Josef Richter die Hausmeister als eine regelrechte „Hausplage“: „Am unerträglichsten und gröbsten sind die Hausmeister, die zugleich Freunde, Rathgeber und Spione der Hausinspektoren und Administratoren sind . . .“¹⁴

Nun wieder ein Sprung in die unmittelbare Gegenwart zum Weiterleben der Hausmeistermetapher, in diesem Fall eines Hausmeisters namens Royal Concierge: Es ist gerade mal knapp zwei Wochen her, dass das Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“ auf Grundlage der von Edward Snowden zur Verfügung gestellten Dokumente berichtete, dass der britische Geheimdienst, dessen Zentrale sie hier links sehen, ein Spähprogramm namens Royal Concierge entwickelt hat. Concierge heißt auf Englisch so viel wie Hausmeister oder Portier; die Verwendung dieser Bezeichnung hat wiederum mich selbstredend sehr erfreut, und auch, dass sich die Grafikabteilung des britischen Geheimdienstes die Mühe gemacht hat, eigens dieses putzige Pinguin-Logo anzufertigen, wobei der Pinguin in diesem Fall wohl auf die Livree des Hotelportiers Bezug nimmt.

Was macht dieses Programm namens Royal Concierge? Es zapft die Buchungssysteme von Luxushotels ab und überprüft, ob in ihnen nicht Diplomaten und Diplomatinen anderer Staaten eine Zimmerreservierung vornehmen; mit diesem Wissen soll dann entschieden werden, ob nicht weitere Überwachungsschritte unternommen werden. Der königliche Hausmeister leitet also Daten weiter, von den jeweiligen Hotels an den britischen Geheimdienst.

Schluss

Ich komme zum Schluss: Eine Beschäftigung mit Geschichte und Gegenwart der Kontrollgesellschaften kann dazu verleiten, vor lauter Angst vor allgegenwärtiger totaler Überwachung, vor den „Windungen einer Schlange“, wie dies Gilles Deleuze in seinem Aufsatz genannt hat, zu erstarren; viele begeben sich freiwillig in das sprichwörtliche stählerne Gehäuse einer verwalteten Welt, um zwei Begriffe von Max Weber und Theodor W. Adorno kurzzuschließen, viele schließen sich vor lauter Paranoia in ihre Kleinfamilienzelle ein. Dieser Rückzug mag verständlich sein, ihn zu befördern ist aber nicht meine Intention, ich möchte vielmehr zurückkommen auf das eingangs erwähnte optimistische Diktum Michel Foucaults: „[wo] es Macht gibt, gibt es Widerstand“.

Auch Gilles Deleuze ging es in seiner theoretischen Arbeit um das Ausfindigmachen von Eingriffspunkten, die Widerstand ermöglichen, und tatsächlich lassen sich in Vergangenheit wie in Gegenwart zu Hauf Belege für dieses Diktum Michel Foucaults finden.

<Folie 18: Pellico>

Ich verweise Sie zum Beispiel auf die internationalen Reaktionen angesichts der 1832 erfolgten Buchveröffentlichung von „Le mie prigioni“, „Meine Gefängnisse“ des Literaten Silvio Pellico: In diesem Buch schilderte der italienische Freiheitskämpfer die Erfahrungen seiner Gefängnishaft in jenem Völkerkerker des Völkerkerkers, den die habsburgische Festung Spielberg für polnische, ungarische, italienische, österreichische und französische Demokraten darstellte. Staatskanzler Metternich musste im Rückblick zugestehen, dass dieses Buch der Habsburgermonarchie, also der Speerspitze der europäischen Konterrevolution nach 1789, mehr geschadet habe als eine verlorene Schlacht.¹⁵ Das heißt, die simple Veröffentlichung eines Buchs, dem dann noch ähnliche Memoiren von anderen ehemaligen habsburgischen Staatsgefangenen folgen sollten, konnte das damalige Imperium trotz all dessen Überwachungs- und Zensurmaßnahmen herausfordern; analoge mediale Strategien lassen sich auch in der Gegenwart, im digitalen Zeitalter feststellen:

<Folie 19: Pellico/Annalist>

Als Beispiel dafür möchte ich die eingangs erwähnte Internetaktivistin Anne Roth nennen; sie hat – nicht so drastisch wie Silvio Pellico, aber doch – staatliche Verfolgung selbst erfahren müssen, als ihr Lebensgefährte, der Sozialwissenschaftler und Stadtforscher Andrej

Holm in den Jahren 2006 und 2007 in das Visier deutscher Behörden geriet und kurzfristig verhaftet wurde. Sein Vergehen bestand aus Sicht des deutschen Bundeskriminalamts unter anderem darin, Internetrecherchen nach den Begriffen „Prekarisierung“ und „Gentrification“ durchgeführt zu haben und obendrein fähig zu sein, Bibliotheken zu benützen. Dies qualifizierte ihn zum Terroristen; in einem Weblog, dessen Adresse Sie hier projiziert finden, setzte sich Roth zu Wehr, sie dokumentierte einen Alltag permanenter Überwachung und Schikanen, die vor ihren Kindern nicht Halt machten.¹⁶ Dies und die darauf einsetzenden internationalen Proteste gegen die Verfolgung kritischer Wissenschaft führten mit dazu, dass Holm freigelassen und das gerichtliche Verfahren eingestellt wurde.

Weitere mediale Strategien, die belegen, dass Widerstand auch in unseren Kontrollgesellschaften möglich ist, finden wir jeden Tag in den von uns konsultierten Zeitungen und Nachrichtenportalen: Wer hätte gedacht, dass eine kluge Intervention eines Billeteurs des Burgtheaters dazu beitragen würde, die mörderischen Praktiken eines international agierenden Securityunternehmens und Betreibers von Abschiebegefängnissen wie Group 4 S zum Thema zu machen?

<Folie 20: Pellico/Billeteur>

Die öffentlichen Räume der Städte, ganz gleich, ob es sich um den Taksim- oder den Tahrir-Platz, die Wall Street, um Sigmund Freud Park und Votivkirche in Wien oder die Christ-Erlöser-Kathedrale in Moskau handelt, sie sind in den letzten Jahren zu Orten geworden, an denen rassistische Grenzregime, neoliberale Herrschaft und patriarchale Willkür mittels Besetzungen, öffentlicher Rede und Punkgebeten herausgefordert wurden und werden; dieselben Medien, Mobiltelefone, Netzwerke, Kameras sowie die von Konzernen betriebenen Social Media-Plattformen, die mit unserer fröhlichen Mithilfe zu unserer Kontrolle und Überwachung eingesetzt werden, spielten und spielen in diesen Fällen bei der Verbreitung von Aufklärung und Kritik eine wichtige Rolle.

Ich möchte nicht sagen, dass eine Demokratisierung der Überwachung, die jeden und jede von uns von Objekten zu Subjekten der Kontrolle macht, ein besonders sympathisches, anstrebenswertes Ziel ist; unter den Bedingungen der Kontrollgesellschaften können aber deren Medien und Instrumente durchaus nützlich sein, wenn es darum geht, um mit Heinrich Heine zu sprechen, die „schweigend[e] Gewalt“, die zu Zeiten Heines Religion und politischer Absolutismus, in unseren Zeiten Konzernzentralen und Geheimdienste darstellen, wenigstens zur Rede zu stellen und zum Argumentieren zu zwingen.

<Folie 21: Pellico/weitere Lektüre>

Weitere Lektüren zum Vortrag

Ein Interview zum Thema:

Ordnung ist das halbe Leben. Der Historiker Anton Tantner über die Überwachung vor Internet und Glasfaserkabel [Interviewer: Ingo Stützle], in: Analyse & Kritik, Nr. 586, 17.9.2013, S. 3.

Online: http://www.akweb.de/ak_s/ak586/04.htm

Foucault, Michel: Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses. Frankfurt am Main: Suhrkamp stw 184, 9. Aufl., 1991.

Deleuze, Gilles: Postskriptum über die Kontrollgesellschaften, in: Ders.: Unterhandlungen. 1972-1990. Frankfurt am Main: Suhrkamp es 1778, 1993.

Online: <http://www.nadir.org/nadir/archiv/netzkritik/postskriptum.html>

Farge, Arlette: Das brüchige Leben. Verführung und Aufruhr im Paris des 18. Jahrhunderts. Berlin (BRD): Wagenbach, 1989.

Saurer, Edith: Straße, Schmuggel, Lottospiel. Materielle Kultur und Staat in Niederösterreich, Böhmen und Lombardo-Venetien im frühen 19. Jahrhundert. (=Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte; 90). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1989.

Volkszählung, Schwarze Kabinette, Adressbüros, Meldewesen

Themenheft „Kontrolle und Überwachung“. Das Archiv. Magazin für Kommunikationsgeschichte. Heft 3/2013.

Tantner, Anton: Ordnung der Häuser, Beschreibung der Seelen. Hausnummerierung und Seelenkonskription in der Habsburgermonarchie. (=Wiener Schriften zur Geschichte der Neuzeit; 4). Innsbruck/Wien/Bozen: Studienverlag, 2007.

Onlineversion der dafür zugrundeliegenden Dissertation: <http://othes.univie.ac.at/28/>

Tantner, Anton: Adressbüros im Europa der Frühen Neuzeit. Habilitationsschrift eingereicht an der historisch-kulturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien. Wien: Universität Wien, 2011.

Online: <http://phaidra.univie.ac.at/o:128115>

Guillaute, M.: Mémoire sur la Réformation de la Police en France. Soumis au Roy en 1749. (Hg. von Sez nec, Jean). Paris: Hermann, 1974.

Lohnlakaien und Hausmeister als menschliche Medien

Tantner, Anton: Suchen und finden vor Google. Eine Skizze, in: Mitteilungen der Vereinigung österreichischer Bibliothekarinnen & Bibliothekare, 64.2011/1, S. 42-69.

Online: <http://phaidra.univie.ac.at/o:103096>

Poitras, Laura/Rosenbach, Marcel/Stark, Holger: Spionagefalle Hotel, in: Der Spiegel, 47/2013, S. 102. (zu Royal Concierge)

Online (bei Abonnement):

https://magazin.spiegel.de/digital/index_SP.html#SP/2013/47/121741535

„Wo Macht ist, ist Widerstand“

Pellico, Silvio: Meine Gefängnisse. Gauting: Lynx, 2001.

Deutschsprachige Ausgabe von 1837: <http://books.google.at/books?id=8m1SAAAAcAAJ>

Als Beispiel für den Umgang mit staatlicher Verfolgung und Überwachung:

Roth, Anne: Innenansichten einer Überwachung, in: Annalist, 27.9.2013, <http://annalist.noblogs.org/post/2013/09/27/innenansichten-einer-ueberwachung/>

Die Rede von Christian Diaz, ehemaliger Billeteur des Burgtheaters:

http://nachtkritik.de/index.php?option=com_content&view=article&id=8629

sowie:

<http://burg4s.tumblr.com/>

Heinrich Heine zur schweigenden Gewalt:

“Von dem Augenblick an wo eine Religion bei der Philosophie Hülfe begehrt, ist ihr Untergang unabwendlich. Sie sucht sich zu verteidigen und schwatzt sich immer tiefer ins Verderben hinein. Die Religion, wie jeder Absolutismus, darf sich nicht justifyieren. Prometheus wird an den Felsen gefesselt von der schweigenden Gewalt. Ja, Äschylus läßt die personifizierte Gewalt kein einziges Wort reden. Sie muß stumm sein. Sobald die Religion einen räsionierenden Katechismus drucken läßt, sobald der politische Absolutismus eine offizielle Staatszeitung herausgibt, haben beide ein Ende. Aber das ist eben unser Triumph: wir haben unsere Gegner zum Sprechen gebracht und sie müssen uns Rede stehn.“

Heine, Heinrich: Zur Geschichte der Religion und Philosophie in Deutschland, in: Ders.: Sämtliche Schriften. (Hg. von Briegleb, Klaus). München: dtv, 2. Aufl., 2005, Bd. 3, S. 505–641, hier 578.

-
- ¹ <https://twitter.com/NeinQuarterly/status/397784624661020672>
- ² <https://twitter.com/goncourt/status/361227592587681792>
- ³ <https://twitter.com/annalist/status/402448089048297472>
- ⁴ <https://twitter.com/guenterhack/status/345129228712415233>
- ⁵ <https://twitter.com/bov/status/393291269981491200>
- ⁶ <http://www.zeit.de/2013/42/lampedusa-fluechtlinge-europa-politik>
- ⁷ WINKELBAUER, THOMAS: Postwesen und Staatsbildung in der Habsburgermonarchie im 17. und 18. Jahrhundert, in: Wiener Geschichtsblätter, 68.2013, S. 69–86, hier 82–85 mit weiterer Literatur.
- ⁸ LE JOURNAL DE COLLETET, premier Petit journal parisien (1676). Beilage zu: Le Moniteur du Bibliophile. Gazette littéraire, anecdotique et curieuse, 1.1878, S. 97, 201.
- ⁹ Universitätsarchiv Wien, Kodex Th 16: Acta Facultatis Theologicae IV 1567–1666, f. 290,v.
- ¹⁰ Österreichisches Staatsarchiv, AVA, Hofkanzlei, Akten Kt. 1857 (V.G.3.): Ansuchen Johann Friedrich Schütz an Joseph II., Wien 12.7.1782.
- ¹¹ Zu obrigkeitlichen Maßnahmen gegen BettlerInnen siehe: BRÄUER, HELMUT: „... und hat seithero gebetlet“. Bettler und Bettelwesen in Wien und Niederösterreich während der Zeit Kaiser Leopolds I. Wien/Köln/Weimar: Böhlau, 1996, S. 45–79, 189–203; vgl. auch JUST, THOMAS/PILS, SUSANNE: Die Entstehung der Unbarmherzigkeit. Randgruppen und Außenseiter in Wien vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert. (=Wiener Geschichtsblätter: Beiheft; 1/1997). Wien: Wiener Stadt- und Landesarchiv, 1997, S. 9–12 sowie JUST, THOMAS: *Er sauge die Underthanen aus wie die Wepsen die suessen Pürrn*. Städtischer Umgang mit Armut und Bettel zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges, in: WEIGL, ANDREAS (Hg.): Wien im Dreißigjährigen Krieg. Bevölkerung – Gesellschaft – Kultur – Konfession. (=Kulturstudien; 32). Wien/Köln/Weimar: Böhlau, 2001, S. 379–408.
- ¹² ALTERTUMSVEREIN ZU WIEN (Hg.): Quellen zur Geschichte der Stadt Wien. I. Abteilung. Regesten aus in- und ausländischen Archiven. Bd. 6. Wien: Altertumsverein zu Wien, 1908, Nr. 6399, S. 35f., hier 36.
- ¹³ GUILLAUTE, M.: Mémoire sur la Réformation de la Police en France. Soumis au Roy en 1749. (Hg. von SEZNEC, JEAN). Paris: Hermann, 1974.
- ¹⁴ [RICHTER, JOSEPH]: Wienerische Musterkarte ein Beytrag zur Schilderung Wiens. 6 Stück. Wien: o. V., 1785, III. Stück, S. 9.
- ¹⁵ VEUILLOT, LOUIS: Mélanges religieux, historiques, politiques et littéraires. Paris: Gaume Freres/Duprey, 1861, 2. Serie, Bd.6, S. 21 <<https://archive.org/stream/mlangesreligie06veuiuoft>>; vgl. auch: SIEDLER, SEBASTIAN: Silvio Pellicos "Le mie prigioni" in der zeitgenössischen österreichischen und französischen Rezeption. Diplomarbeit an der Universität Wien, 2010. <<http://othes.univie.ac.at/9599/>>
- ¹⁶ <http://annalist.noblogs.org/post/2013/09/27/innenansichten-einer-ueberwachung/>